Zeitschrift: Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO
Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe SKOS
Band: 102 (2005)
Heft: 4

Artikel: Schöne neue Arbeitswelt?
Autor: Ulich, Eberhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-840676

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Arbeit und Lebensqualität

Schöne neue Arbeitswelt?

Arbeitsverdichtung, Stress, Krankheit: Die veränderten Strukturen in der Arbeitswelt wirken sich auch auf die Gesundheit der Arbeitenden aus. Eine Kombination von Erwerbsarbeit und gemeinnützigen produktiven Arbeiten könnte der Gesellschaft Gewinn bringen.

Über die Zukunft der Arbeit wird viel spekuliert und manch Erstaunliches feilgeboten. Da schreibt etwa ein junger St. Galler Ökonom über die Zukunft der Arbeit und stellt eine «virtuelle Triade» vor, die «auf den Kernprozessen der Virtualisierung, Cyborgisierung und Bionisierung beruht». In diesem Zusammenhang ist auch die Rede von einer abnehmenden Bedeutung der «unmittelbaren, geographischen Nachbarschaft und der familiären Netzwerke» sowie von einer «schrittweisen Auflösung von althergebrachten gemeinschaftlichen Strukturen.» Als Alternative beziehungsweise Ergänzung zur nichtvirtuellen Lebenswelt sollen dann «neue soziale Räume in virtuellen Welten» entstehen. Schöne neue Arbeitswelt? Schöne neue Lebenswelt?

Funktionen der Arbeit

Zur Erinnerung: In ihrem Buch «Wieviel Arbeit braucht der Mensch?» hat Marie Jahoda festgestellt, dass trotz aller Veränderungen ihrer Struktur in den letzten zwei Jahrhunderten zwei Funktionen der Erwerbstätigkeit praktisch unverändert geblieben seien: Erstens «(...) ist sie das Mittel, durch das die grosse Mehrheit der Menschen ihren Lebensunterhalt verdient (...)». Zweitens: «Sie gibt dem wach erlebten Tag eine Zeitstruktur; sie erweitert die Bandbreite der sozialen Beziehungen über die oft stark emotional besetzten Beziehungen zur Familie und zur unmittelbaren Nachbarschaft hinaus. Mittels Arbeitsteilung demonstriert sie, dass die Ziele und Leistungen eines Kollektivs diejenigen des Individuums transzendieren; sie weist einen sozialen Status zu und klärt die persönliche Identität; sie verlangt eine regelmässige Aktivität» (Jahoda 1983, 136).

Jahoda hat, wie schon vorher Friedmann (1959) und andere, für den Fall eines zurückgehenden Angebots an Erwerbsarbeit aber auch die Frage nach den Möglichkeiten der Übernahme psychologischer Funktionen der Erwerbsarbeit durch andere (Arbeits-)Tätigkeiten gestellt.

Persönlichkeit und Würde

Ausgehend von der Annahme, dass die traditionelle Verknüpfung von Erwerbstätigkeit und Einkommen aufgelöst werden müsse, wurde bereits in der ersten Hälfte der 1960er-Jahre in den USA das Konzept eines der Existenzsicherung dienenden, vom Staat garantierten Mindesteinkommens diskutiert (Friedman 1962, Theobald 1963, 1966). Dieses wurde als «Family Assistance Plan» 1969 im Repräsentantenhaus angenommen, vom Senat aber abgelehnt. In differenzierterer Form haben die Autoren des Berichts an den Club of Rome «Wie wir arbeiten werden» ein Drei-Phasen-Modell vorgeschlagen mit unterschiedlichen Formen und Intensitäten wirtschaftlicher und sozialer Betätigung, durchmischt mit der Wahrnehmung von Bildungsangeboten sowie gleitenden Übergängen in das und aus dem Erwerbsleben. Das darauf basierende Mehrschichtenmodell stellt eine Kombination von Erwerbsarbeit, gemeinnützigen produktiven Tätigkeiten und Tätigkeiten in Eigenleistung dar. Es basiert auf dem Grundverständnis «Arbeit als Ausdruck der Persönlichkeit (‹wir sind, was wir tun›) und Würde» (Giarini und Liedtke 1998, 236).

Gewinn für die Gesellschaft

Giarini und Liedtke nennen in ihrem Bericht vielfältige Vorzüge einer solchen Lösung, mit der zugleich die staatlichen Sozialversicherungs- und Steuersysteme zusammengefasst und vereinfacht werden könnten: materielle Unab-

ZUR PERSON

Prof. Dr. Dr. h.c. Eberhard Ulich war von 1972 bis 1997 Direktor des Instituts für Arbeitspsychologie der ETH Zürich. Seit 1997 ist er Seniorpartner des Instituts für Arbeitsforschung und Organisationsberatung (iafob). Zudem ist er wissenschaftlicher Leiter des Europäischen Netzwerks «Enterprise for Health» und Präsident des Stiftungsrats der Stiftung Arbeitsforschung. Eberhard Ulich ist auch als Honorarprofessor an der Universität Potsdam tätig. (Ca.500 Publikationen, Hauptwerk: Arbeitspsychologie, 6. Auflage 2005)

hängigkeit, insbesondere auch der Frauen von den Männern und der Arbeitnehmer von den Arbeitgebern, Steigerung der individuellen Risikobereitschaft und Innovationsfreudigkeit, Arbeitsmotivation anstatt materieller Anreize als Hauptkriterium bei der Stellenauswahl, leichtere Durchsetzung technologischer Veränderungen wegen der geringeren Notwendigkeit des Erhalts von Stellen und Förderung der Wahrnehmung gesellschaftlich nützlicher Tätigkeiten wie etwa die Sorge für die eigenen Eltern. Mit einer derartigen Konzeption kann die Lebensqualität offensichtlich wesentlich eher verbessert werden als mit den eingangs zitierten Vorstellungen selbsternannter «Zukunftsforscher». Die Autoren halten die Aussicht auf die Etablierung eines derartigen Grundeinkommens – das zum Beispiel für Österreich sorgfältig durchgerechnet wurde (Mitschke 2000) – für zunehmend wahrscheinlich und die Einführung einer negativen Einkommenssteuer für eine praktikable Lösung.

Arbeit neu bewerten

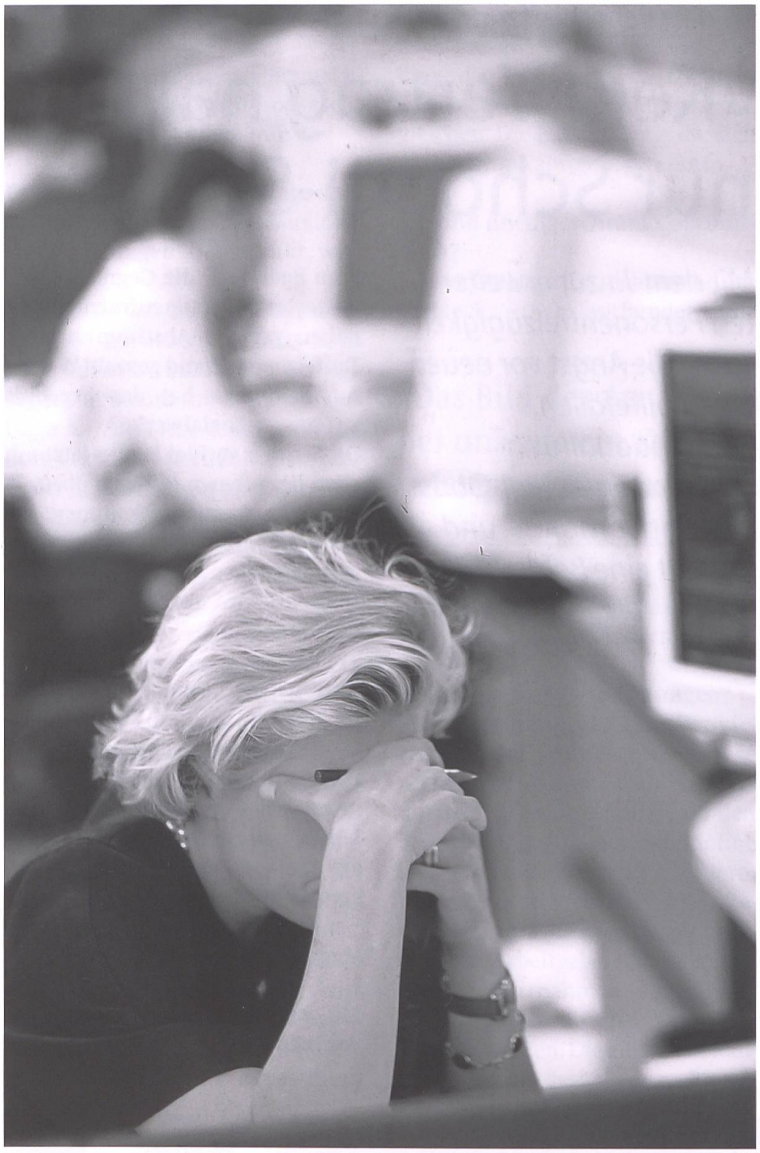
Wenn man für die zukünftige Entwicklung von einem Mehrschichtenmodell mit einer Kombination von Erwerbsarbeit, gemeinnützigen produktiven Tätigkeiten und Eigenarbeit ausgeht, dann stellt sich auch die Frage, wie gemeinnützige Tätigkeiten bewertet werden. Da eine monetäre Bewertung nach Kriterien der ökonomischen Wertschöpfung kaum in Betracht kommt und deshalb die Gefahr geringer Wertschätzung und Attraktivität besteht, ist nach anderen Bewertungsgrundlagen zu suchen. Hier wäre ein Konzept sozialer Wertschöpfung geeignet, um solche Tätigkeiten nach ihrem gesellschaftlichen Nutzen zu beurteilen. Daraus könnten schliesslich grundlegend neue Formen einer Lebensbalance entstehen.

Gesundheitsförderung im Betrieb

Dies ist umso notwendiger als Arbeitsverdichtung, Stress, Gratifikationskrisen und psychische Erkrankungen offensichtlich zunehmen. Zudem sind persönlichkeits- und gesundheitsförderliche Strukturen in der Welt der Erwerbsarbeit wenig ausgeprägt. Deshalb ist Nefiodow (2000), der sich an den WHO-Gesundheitskriterien orientiert, in seiner Auseinandersetzung mit den langen Wellen der Konjunktur zum Schluss gekommen, dass für die Entwicklung von Wirtschaft und Kultur die Probleme der psychosozialen Gesundheit die grösste Barriere darstellen.

Damit wird klar, dass Gesundheit und Lebensqualität vieler Menschen – auch in den entwickelten Industrieländern – zu Sorge Anlass geben. Deshalb hat die deutsche Expertenkommission «Zukunft der betrieblichen Gesundheitspolitik» (2004) empfohlen, «Strukturen, Prozesse und Ergebnisse auf dem Gebiet der betrieblichen Gesundheitspolitik verstärkt als Teil des Unternehmenswertes zu sehen und den Nutzen von Investitionen in betriebliche Gesundheitspolitik transparent zu machen».

Eberhard Ulich



Gesundheitsförderliche Strukturen sind in der Welt der Erwerbsarbeit wenig ausgeprägt. Bild: Keystone